



Kaminfächer in Reticella.
Erste volkstümliche Bestellausführungen in Pago.
Kollektion Frau Johanna Fröhlich.

III.

Spitzen- und Weißstickerei.

Die Spitzen von Pago.

Das Wichtigste und Merkwürdigste in dem heutigen Stande der dalmatinischen Volkskunst sind die auserlesenen Reticellaspitzen der Insel Pago. Märchenhaft ist ihre Auffindung und Wiedererweckung. Kaum begreift man die Möglichkeit, daß auf einer dem Zaratiner Festlande nächstgelegenen Insel, die von drei frequenten Dampferstraßen, nach Triest, Fiume und Obbrovazzo, täglich berührt wird und die in allerlei regem Handelsverkehr steht, eine durch die ganze Bevölkerung verbreitete Spitzenproduktion bestehen konnte, auf der Höhe stehend, wie sie in diesen Blättern vielfach ersichtlich ist, ohne daß man auch nur in Pago selbst davon Notiz genommen hätte, geschweige anderswo.

Nur zwei gewöhnliche Bauernhemden, seit Jahrzehnten im Österreichischen Museum vorhanden, waren der einzige Anhaltspunkt für das Forschungsinteresse der Schreiberin dieses Buches. Grob, massig, aus abscheulichem Material gemacht, deshalb ohne jedes Ansehen von Spitzenarbeit und bei niemand Beachtung erweckend, zeigten sie gleichwohl eine reguläre Reticellatechnik, in den Stoff gearbeitet. Grund genug, um dort wenigstens geeignetes Terrain für eine Schulerrichtung zu suchen.

Das Bild hoffnungsloser Armut trat als erster Eindruck entgegen. Tadellos rein, aber verfallen das Städtchen, halbverhungert Mensch und Tier aus Mangel an Bodenproduktion. — Weder Pfarrer noch Bürgermeister wußten etwas über Spitzenarbeit oder Herkunft der beiden Wiener Museumshemden. Im Kloster wußte man wohl von der Arbeit, es gab aber nichts zu sehen. Die Nonnen sagten, daß erst kürzlich ein alter Herr aus Venedig da gewesen sei, der alle zwei Jahre wiederzukommen und alles zu kaufen pflege. Nichts mehr da. — In der Volkstracht war keine Spur aufzufinden; des rauhen Herbstwetters halber trugen Alle hochgeschlossene Wolljacken. Da galt es denn leider unverrichteter Dinge wieder abzureisen. — Auf dem Rückwege zum Dampfer frug die arme Frau, die das Handgepäck nachgetragen hatte, ganz geheimnisvoll, ob die Signora vielleicht Spitzen kaufen wolle, ihre Tochter könne sie machen und habe welche zu Hause. — Das entschied das Schicksal der Spitzenindustrie. Eine Viertelstunde später häuften etwa dreißig Mädchen und Frauen ihre Spitzenschätze vor den erstaunten Augen der Verfasserin, des Bürgermeisters und des Bezirksarztes auf dem Tisch der Kaffeeschenke auf. Die Spitzmuster auf dem Umschlage, auf Tafel 3, 25, 27, 28 und anderes waren die edle Beute dieser ersten Entdeckungsstunde! Das schönste und geschickteste Mädchen der Stadt, Luce Spero, gab auf dringendes Zureden des Bürgermeisters die für ihr Brauthemd gefertigten, prächtigen Spitzen zur Absendung an Erzherzogin Maria Josefa her. Gleich am nächsten Morgen ging die ganze Ernte an das Augartenpalais und an den Zentralspitzenkurs nach Wien, und ein paar Wochen darauf kam die Erzherzogin selbst nach Pago, umbraust von der Begeisterung dieser Menschen, deren Land noch nie der Fuß einer fürstlichen Frau betreten, die niemals eine liebevolle Hand berührt hatte. Die Erzherzogin sagte selbst, daß sie nie etwas ähnliches von Jubel und Huldigung erlebt hatte. Es ist ein historisches Moment für das Schicksal der Insel geworden, durch die Hand der Erzherzogin in der reizenden Mädchengruppe auf S. 23 verewigt; die festlich gekleideten jungen Schönen, die ihre köstlichen Spitzenhemden und Kopftücher tragen, waren die besten Spitzenarbeiterinnen.



(Aufnahme von Erzherzogin Maria Josefa.)

Mädchen von Pago in Festtracht.

Die vorzüglichsten Namen der damaligen volkstümlichen Künstlerinnen seien hier dem Gedächtnisse aufbewahrt: Luce Spero, Kralina Jukić und ihre Töchter, Ure Marsić, Ure Valentić, Jelica Rücker, Manda Palčić, Orsola Marsić, Mimici Zorrović und noch viele andere. Die allerschickteste, Fräulein Nilla Racammarić, eine Lehrerstochter, wurde auf Vereinskosten nach Wien berufen, wo sie im Zentralspitzkurs Aufnahme fand, um nach der im Herbst 1907 erfolgten Eröffnung der k. k. Fachschule auf Pago als Lehrerin vorzustehen. — Auch die reizende Luce Spero wurde nach Wien berufen, um auf der Spitzenausstellung des Österreichischen Museums vor den Augen des Publikums Spitzen zu nähen. Sie wurde während dieser Zeit von der damaligen Präsidentin des Arbeitsausschusses, Baronin Ida von Novaković-Stuart fast drei Monate lang im eigenen Hause gehalten und mit mütterlicher Sorgfalt überwacht.

Unter persönlicher Leitung der Erzherzogin hat das Vereinskomitee in der Zeit von 1904 bis zur Übernahme durch den Zentralkurs in Pago eine ertragreiche und leistungsfähige, große Spitzenindustrie ins Leben gerufen, die auf vielen Ausstellungen Triumphe davontrug. Schreiberin dieses sandte echtes Leinen und belgischen Spitzenzwirn anstatt des bisher verwendeten Nähmaschinengarnes letzter Qualität und vermittelte schriftlich und persönlich allen Verkehr mit der Bevölkerung. Der Arzt Dr. Peter Galzigno und nach ihm Bürgermeister Franz Budak übernahmen Bestellungen und Verrechnungen und letzterer legte eine Bestellbuchsammlung von etwa 60 verschiedenen, volkstümlichen Spitzendessins für den Verein an, bis ihn die staatliche Fürsorge aller Mühen entthob. — Die ersten Bestellungen kamen von Erzherzog Franz Ferdinand, Königin Carmen Sylva von Rumänien u. a. — Der schöne Kaminfächer in altvenezianischer Form, S. 22, war eine der allerersten Bestellungen, die noch mit größter Schwierigkeit plausibel gemacht werden mußte. Die geistvolle Idee der um Pago hochverdienten Besitzerin, Frau Johanna Fröhlich, vereinigt eine Anzahl volkstümlicher Originalvorzeichnungen, um an Stelle eines Musterstreifens für Bestellungen zu dienen. Vorzeichnungen ist wohl ein sehr unrichtiges Wort; denn die Pagesanerin arbeitet, wie alle dalmatinischen Volkskünstlerinnen, immer nur aus der geometrischen Konstruktion nach abgezählten Fäden heraus in freier Zusammenstellung, stets erfindend und verbessernd, und mehrere Muster in eines komponierend, wie dies an den Bildern verfolgt werden kann. Heute, nach mehrjähriger moderner Schulung, ist ihnen wohl keine Aufgabe der Reticellatechnik zu schwer, während sie sich zuerst mit Tränen weigerten, Zackenspitzen, gerundete Blusenpassen und ähnliches zu machen.

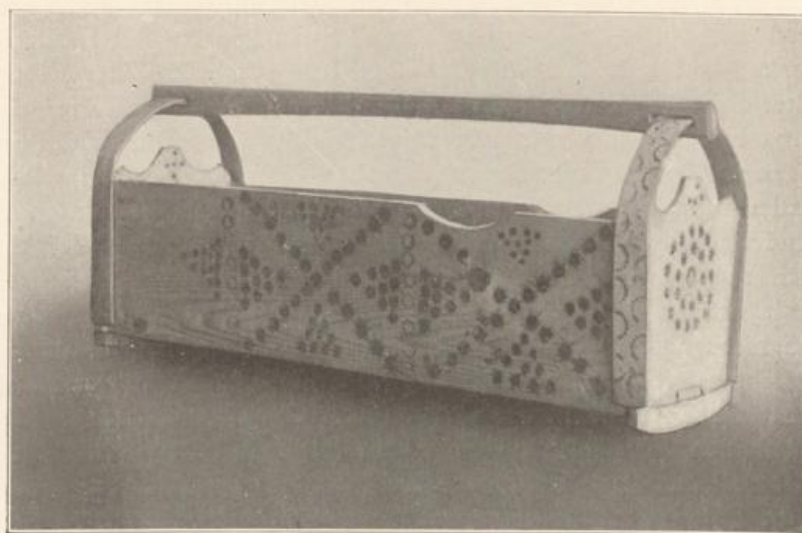
Seither sind große Erträgnisse nach Pago geflossen, viele Tausende jährlich. Erzherzogin Maria Josefa ist in ihrer Fürsorge um den Vertrieb und geschmackvolle Anwendungen der Spitzen noch nie ermüdet und nennt sich selbst lachend den Handlungsreisenden für Dalmatiner Spitzen. In der Gegend von Cattaro heißt es sprichwörtlich: „Seitdem man in der Bocche keine Seide mehr arbeitet, haben die Mädchen von Mulla keine Mitgift.“ Nun, die schönen und fleißigen Pagesanerinnen haben jetzt ihre Mitgift. Überall auf Pago sieht man die Frauen Wasser tragen, auf dem Kopfe. Sie haben dabei den Spinnrocken im Gürtel stecken, die Spindel arbeitend in der einen Hand, gewöhnlich ein Kind an der anderen. Wenn sie müde von der Feldarbeit heimkommen, legen sie sich zu Bette und arbeiten ausruhend ihre Spitzen. Damals hatte die Bora, schon ein paar Jahre vordem, eine ganze Wand von dem peinlich sauber gehaltenen Hause der Luce Spero weggerissen; im ersten Stock mußte man sorgfältig mehreren fehlenden Dielen des Bodens ausweichen, um nicht ins Parterre hinunterzufallen und das Bett des schönen Mädchens stand mitten im Zimmer auf dem einzigen Platze, an dem es nicht durchregnete; und die anderen Häuser waren noch weitaus schlimmer. — Heute ist alles konsolidiert, freundlich, die schlichte, nette

schwarze Frauentracht aus guten Stoffen, die Gesichter fröhlich und wohlgenährt. Vor den Häusern sitzen die ganz kleinen Mädchen, die noch nicht in die Spitzenschule dürfen, auf langen Balken wie Schwalben auf einem Telegraphendraht gereiht und nähen die schmalen Ärmel-Entredeux, an denen sie die Kunst von ihren Müttern lernen, und die etwas größeren arbeiten die minder feinen Brustspitzen für den allgemeinen Volksbedarf. So kommen sie schon fertig vorgebildet in die Spitzenschule und die Reticella von Pago erobert sich im Fluge den alten Weltruf der dalmatinischen Spitzen zurück.

In den zwei anderen Städtchen auf Pago ist ein anderer Arbeitstyp üblich. Während sich die schmalen Reticella-börtchen der Ärmel gleichbleiben, ist der Brustbesatz gegitterter Leinendurchbruch, in den verschiedene Muster eingestopft werden. In Novaglia sind es schön stilisierte, geometrische Rosetten und Ornamente, die an Reticellamuster erinnern, von sehr altem Stil; in Punta Loni allerlei Blumenranken, Vögel, sogar ganze Kirchen und Häuser. Diese Arbeit mit Gittergrund heißt Micani, die Arbeit von Pago Teg (mit der Sprachwurzel von mühevoller Arbeit, Schwierigkeit). Die feinen Spitzenarbeiten heißen die Frauen taljanski teg, weil diese von den Italienern gekauft wurden, wie sie sagten. — Eine große Merkwürdigkeit, Schönheit und Seltenheit sind aber die Klöppelansätze der Kopftücher. — Die Verfasserin, durch deren Hände ein paar Jahre lang der ganze Vorrat alter Spitzenarbeiten von Pago gegangen war, hatte alle noch übrigen Stücke des wichtigsten Typs aufgekauft, weil darinnen das fehlende volkstümliche Übergangsglied zu den in den Klöstern massenhaft gearbeiteten feinen Fondspitzen mit Renaissancemustern zu sehen ist, deren Dalmatiner Provenienz so gerne bestritten wird. Leider war es in diesen Blättern nicht möglich, die ganze großartige Beweiskette von Volks- und Kirchenspitzen dieser Art wiederzugeben, doch werden die Vergleiche von Tafel 13, 23, 51 und 18, 25 genügen und wird hoffentlich noch der Tag kommen, wo mit oder ohne staatlicher Hilfe auch die Spitzenklöppelei dort wieder zu den alten Ehren gelangt. In Pago war sie jedenfalls ein bodenständiger Volksbedarf und an jedem Kopftuch als Ansatz zu finden; weil aber die Klöppelkunst abhanden kam, behilft man sich mit dem Annähen ganz alter Besatzspitzen an neue Kopftücher; Maschinspitzen oder Häkelarbeit trägt keine Pagesanerin.

Der Sage nach soll die jetzige Alltagstracht der Frauen, die nur schwarze Kleidung zu weißer Spitzenwäsche zeigt, daher stammen, daß vor 200 Jahren in Pago ein Bischof ermordet worden ist und die Frauen zur Sühne dieses Greuels den Schwur ablegten, fernerhin nur Trauerkleider zu tragen. — Nun aber ein höchst bezeichnendes Streiflicht. Gleich nach der ersten Auffindung wollte sich die Schreiberin in venezianischen Spitzenhandlungen über die Preislage der Spitzen von Pago unterrichten. Unter Hunderten sofort durch ihre Eigenart — besonders durch ihre vielen feinen Picots — herausfindbar, bezeichnete sie der Verkäufer als griechische Spitzen. Nur langsam gab er zu, daß es Dalmatiner Spitzen sind, nahm sie aber schnell ganz weg und sagte, die Spitzen seien vollständig wertlos und sehr häßlich. — Das ist vollständig kaufmännisch, man darf der Konkurrenten halber seine Bezugsquellen nicht verraten, besonders nicht, wenn sie gut und billig sind. Eine uralte Geschichte, die „phönizischen Lügen“. — Zudem war noch mehr im Spiele. Alle unsere Arbeit für Pago war ein Kampf mit hundert geheimen Widerständen. War es doch schon einmal gelungen, die unbequeme Konkurrenz Dalmatiens totzutreten. Heute aber geht das nicht mehr, und in der Tat, Dalmatien wird kein zu verachtender Faktor auf dem Spitzenmarkte der Zukunft sein!

Das ganze unbegreifliche Manöver des Verheimlichens der dalmatinischen Spitzenproduktion und die vollständige Unwissenheit aller Behörden und Ortsvorstellungen, die Verlegenheit der Leute bei Nachfragen, im ganzen Lande, wird sofort erklärlich, wenn man die Sache nicht bloß als eine überlieferte Schachermanipulation, sondern vor allem vom Standpunkte der Zollpflichtigkeit aus betrachtet. Hätten die Behörden von der Existenz einer solchen Landesproduktion und ihres eifrigen Exportes erfahren, so wären Ausfuhrzölle aufgestellt worden, wie sie in allen anderen Spitzenländern existieren. Die Arbeiterinnen wurden zum Schweigen gebracht, indem man ihnen Angst vor Besteuerungen einjagte. So war eine gefährliche Konkurrenz totgemacht und viel Geld erspart.



Wiege aus Knin mit Holzbrandverzierung.

Aufnahme und Kollektion des Museums für Völkerkunde, Hamburg.

Arbe und das norddalmatinische Festland.

Der nördliche Vorposten dalmatinischer Volkskunst, zeigt Arbe verschiedene merkwürdige Typen, von denen den Bewohnern der Insel nichts zum Bewußtsein gelangt war. Die Verfasserin erhielt auf alle Anfragen daselbst wiederholt die Versicherung, es sei nichts vorhanden, während aus den Nonnenklöstern alle Fingerzeige auf Arbe wiesen.

Als größte Überraschung fand sich vor allem im Volke, an den schönen, schneeweißen Hemden der Bäuerinnen und Dienstmädchen eine Art breiter Spitzenmuster in feinem Wirkstich auf ausgezogenen Fäden gearbeitet, welche eine der ältesten Stickweisen des Menschengeschlechtes repräsentiert: die ganz genauen Pendants zu der auf Tafel 50 dargestellten Arbeit finden sich in den ägyptischen Gräbern. — Es war dies einer der stärksten Beweise für die überall auftretende Tatsache, daß die einheimischen Arbeiten von den Mitbewohnern nie anders betrachtet werden, als etwa wildwachsendes Unkraut. Die jungen Damen von Arbe sind, in der unendlichen Stille ihrer Stadt auf solchen Zeitvertreib angewiesen, gute Handarbeitskünstlerinnen, besonders im Häkeln von Spitzen, Point lace und moderner Stickarbeit. Nichtsdestoweniger war nicht eine von ihnen auf den Gedanken gekommen, daß ihre Dienstmädchen viel merkwürdigere und wertvollere Arbeiten machen. — Die Wirkstichbesätze von Arbe werden sehr oft mit Rot oder Blau untermischt gearbeitet, auch mit Weiß-Rot-Blau zugleich. Zu diesen gestickten Bruststreifen, die immer in den alten quadratischen, sogenannten Torchommustern gearbeitet werden, mit vieler Abwechslung, kommt dann noch eine Stickereiverzierung der dicht eingekrausten Hals- und Achselfalten, in den Farben der Handstickerei, so daß dieses Ganze äußerst komplett und zierlich aussieht. Ein nett angekrauster Ansatz von Häkelspitzen (was auf früheren Volksgebrauch von Klöppelspitzen hinweist) vervollständigt das hübsche Objekt. Leider war es unmöglich, ein ganzes Exemplar aus Arbe für dieses Buch geschickt zu bekommen; doch hat das Hemd von Capocesta, Tafel 31, viel Verwandtes in Schnitt und Anbringung der Besätze, auch in verschmälerter Form ein wenig von der Reihfaltenverzierung am Halse. In Punta Loni, das an der Nordspitze Pagos nur durch eine schmale Durchfahrt von der Jahre älteres Pendant zu Tafel 22, dem Prachthemd von Traù; weniger schön gearbeitet und erhalten, etwa aus dem Jahre 1515. In Sta. Eofemia fanden sich noch außer verschiedenen, sehr alten Reticella und Klöppelspitzen zwei lange handtuchartige Schärpen in der „potriče“ genannten, in ganz Dalmatien gefundenen



Wiege aus Arbe, farbig bemalt.
Kollektion Leo von Littrow.

Räderdurchbruchtechnik, nichts hervorragendes, das merkwürdige daran jedoch der etwas spröde Grundstoff, der auch auf ein paar ganz alten Kopftüchern von Pago zu finden war: jeder Wahrscheinlichkeit nach eines jener Gewebe aus Stachelginster, die bisher als einzige Volksarbeitspezialität von Arbe ge-

In dem Franziskanerkloster Sta. Eofemia, das wegen seiner herrlichen Lage berühmt ist, fand sich verschiedenes Unentdeckte, das dem jungen Guardian sowohl als der mitgekommenen, sehr geschickten Handarbeitslehrerin von Arbe zur freudigsten Überraschung gereichte. Vor allem eine jener riesig langen Alben, die nur zu Ostern und Weihnachten angelegt werden und daher ein so wohlkonserviertes hohes Alter erreichen, ein vollständiges und noch etwa hundertannan wurden und aus denen man sonst Segel, Säcke und Plachen in hübschen Zwillchstreifen auf Handwebestühlen macht. Doch sagt man, daß es bei den Bauern auch feingewebte Hemden und sonstige Wäsche aus schleierartigem, stark gelblichem, Ginsterleinen gibt, das durch Jahrhunderte unzerstörbar ist. Leider war davon kein Stück aufzutreiben. Selbst nicht mit Hilfe der Obrigkeit.

In Pago gibt es außer der picotbesetzten Reticella, den schönen Klöppelansätzen und der „micani“ genannten Gitterstickerei noch eine Art wunderschönen Point coupé (Tafel 28 und 29), durch höchst charakteristische Reliefs aus nebeneinander gesetzten „Knopflochriegeln“ bereichert (venezianisch: „Punto ricci“). Tafel 28 stellt ein sehr antikes, aber unberührt konserviertes Hemd dieser Art vor, dessen gelblicher, eigentümlich hübscher und fester Stoff aller Wahrscheinlichkeit nach wohl Stachelginsterleinen sein dürfte. — Diese Technik springt bei Novigrad plötzlich auf das Festland über, um sich in Obrovazzo in den mit farbiger Seide ausgeführten Point coupé des Kopftuches von Tafel 34 umzuwandeln, der ziemlich große Reticellamotive in sich schließt. — Dort springt die Durchbruchverzierung von den Frauenhemden, die in der ganzen Morlakei nur mehr bunt gestickt werden, auf die Männerhemden über. In Obrovazzo selbst sind diese merkwürdig und hübsch mit Durchbruchstreifen und zwischengesetzten ganz feinen Kreuzstichstickereien geschmückt, an sehr hohen Stehkragen, Schulteransätzen, Brust, Ärmelstreifen und Bordüren. Im ganzen übrigen morlakischen Hinterlande bis Knin sind dann auf Männerkragen und auf Männerhemdkragen und Manschetten die mannigfachsten, wahrhaft reizvollen Stickarbeiten in Weiß ausgeführt, alle möglichen, ganz unbekanntenen Piquestiche mit feinen Durchbrüchen und Streulöchern. Nach Mitteilung von Assentärzten sollen sich die schönsten gestickten weißen Männerhemden von äußerst feiner Arbeit in Poljica und Nona hinter Zara befinden, desgleichen in Murvja, Polesvik, Castelvener. Eines Spezialstudiums würdig, gehen diese Muster in Verlika in die altägyptische Wirktechnik mit Goldfäden untermischt über, Tafel 52, und in die ältesten Stickmuster von Muć, von denen speziell die Rede ist. — In den vormals blühenden

Seidendistrikten Norddalmatiens nimmt dann das bunt glänzende Stickmaterial für Frauenhemden und Tücher gänzlich die Oberhand und nur leichtere, weiße oder farbig seidene Durchbruchstreifen teilen die prächtigen norddalmatinischen Kopftücher (Tafel 15, 36) in Quadrate ein oder ziehen hie und da durch eine Ärmelnaht.

In Zara selbst wurde Großes in der Spitzenkunst geleistet, heute nur mehr in kirchlichen Überresten auffindbar, von denen zum Glück einige Stücke für dieses Buch erreichbar wurden, auf Tafel 6, 18, 19 und 25. Dort wäre der historische Boden für Klöppelarbeit.

Sebenico.

Ein alter Boden der Spitzenkunst, war dieser Knotenpunkt von Bahn- und Schiffslinien doch allzugünstig für die Spitzenhändler gelegen, als daß sie etwas übrig gelassen hätten.

Jedermann in Sebenico wußte, daß ein Kirchenwäscher zwanzig Spitzenhemden aus der Domkirche um zweihundert Gulden verkauft hatte, so wie man dort überhaupt verkauft hatte, was nicht niet- und nagelfest war. Alles leer, wenn auch so viele Kirchen in Sebenico sind, daß bekanntermaßen den ganzen Tag das Glockengeläute nicht aufhört. — Nur die Franziskaner, wie überall, hielten wenigstens ein paar auserlesene Stücke unter Klausur, hatten sie sogar schon zu Ausstellungen nach Italien geschickt und rühmliche Anerkennungsschreiben geerntet. Ohne es auch nur zu ahnen, hielten die Franziskaner von S. Lorenzo in ihrer Sakristeiwäsche mitten unter wertlosen Maschinenbobinets und ihrer Meinung nach dasselbe, die schönste, feinste und besterhaltene Reseauklöppelspitze in ganz Dalmatien (Tafel 23). Ein Überrest der Reichtümer von Sebenico, bodenständige Klosterarbeit. Bei den Mönchen eines anderen Ordens endlich, die alles verkauft hatten, in einem Winkel unter schmutziger Kirchenwäsche eines der hübschesten Exemplare geklöppelter Découpéspitzen in prachtvollem Muster. Diese Hemden waren beim Ausverkauf in der Schmutzwäsche gewesen und so ihrem Schicksal entgangen. Im Nonnenkloster wußte man von nichts mehr. Es weisen aber alle Mitteilungen darauf hin, daß die spitzenarbeitenden Schwestern samt und sonders um 1650 herum nach Rom versetzt worden sind, von wo aus das berühmte Spitzenhemd nach Vissovac geschickt wurde und nachdem sie vorher anderthalbhundert Jahre für die herrliche Spitzenwäsche jenes Klosters und der übrigen Kirchen dieser Gegend gesorgt hatten. Darum wußten die römischen Händler so gut den Weg nach Sebenico. — In den Kirchen der ganzen Gegend, auch in Knin, nur kleine, aber auserlesene Überreste (ein Prachtfragment im Kniner Museum bei Fra Luigi Marun). Den interessantesten Fund von allem zufällig in der halbeingestürzten Friedhofskapelle von Dubrovica, am Ende der Welt in den Bergen: dort, in einem fast lächerlich ordinären alten Maschinspitzenbesatz eines Meßhemdes, als Stopfarbeit, gut handgroß im Viereck eingesetzt, ein wahrhaft herrlicher Überrest einer genähten Argentella mit Übergangs-Barockmustern, ein vollständiges Unikum im Lande; und in einer anderen Schublade ein zweites Stück derselben Spitzen, schon zum Einflicken hergerichtet. Leider waren alle jahrelangen Korrespondenzen und Reisen vergeblich, um die so bezeichnende Merkwürdigkeit für dieses Buch zur Abbildung zu gewinnen.

Capocesta (Primoštjen).

Interessanter fast für den Forscher, als die durch unbegreifliche Blindheit verborgen gebliebene Spitzenkunst von Pago ist die volkstümliche Spitzennäherei von Capocesta (slawisch Primoštjen), Roggosnica und des rückwärtigen Küstenstriches bis Traù. Denn da liegt die von jeder Entwicklung unberührt gebliebene Urform der Reticella, vollkommen gleichmäßig in einer weit verstreuten Bewohnerschicht ausgebreitet, in nur wenigen, einfachen Mustern, so unbekannt und unangetastet wie aus einem Vorweltsgrobe entnommen.

In dem trachtenreichen Straßenbilde von Sebenico fielen der Verfasserin häufig Frauen von besonderem Kostüm mit blendendweißen Hemden auf, die reichen Häkelspitzenbesatz zeigten; bei manchen schien es, als wäre noch anderes dazwischen, das sich im unruhigen Gewühle des Arbeitstages keinen Moment fixieren ließ, das jedoch an die gröberen Arbeiten von Pago erinnerte. Endlich gelang es, ein Mädchen mit diesem seltener vorkommenden Hemdentyp festzuhalten. Es war so wie gedacht: die Nähspitze von Tafel 31 und 32. Das Mädchen begriff nicht, was man von ihm wolle, fing zu weinen an, als wir uns im Nu von einer Zuschauerschaft umringt sahen und hielt schamhaft verbergend die Hände über ihren Brustspitzenbesatz, auf den jetzt alle starrten. Nur mit Mühe konnte man herausbringen, daß sie von Primoštjen daheim sei, und fluchtartig sah man sie mit mehreren Gleichgekleideten in einer Segelbarke das Weite suchen. — Bei der Entdeckungsfahrt nach dem im unbequemsten Schiffsverkehr liegenden, armseligen Ort — ein fast planloser Haufen weißer Steinhütten, wo einfach alles fehlt und wo man Essen und Unterkunft nur beim Pfarrer oder Gendarm bekam — war der damalige Bezirkskommissär von Sebenico, Herr von Wittek samt Gemahlin, liebenswürdigst zur Hilfeleistung mitgekommen, weil in diesem urslawischen Ort fast kein Mensch italienisch verstand. — Es zeigte sich, daß die Nähspitze wohl höher bewertet, doch durch die Häkelspitze derzeit einigermaßen verdrängt wurde. Sobald die Leute erst begriffen, was ich wollte, brachte man aber eine große Zahl von Nähspitzenhemden, deren ältestes Stück zugleich eine ganze Musterreihe der wenigen, gebräuchlichen Dessins enthielt, sowie an der Brust noch ein Stückchen des ursprünglichen, durch die Häkelspitze ganz verdrängten Klöppelbesatzes. In der Kirchenwäsche fanden sich nur Klöppelspitzen, sehr reichlich, breit, ganz neu aussehend, lauter Torchontechnik in originellen, kräftigen Mustern, alles im Orte gemacht, wie der Pfarrer sagte. Er wußte, und alle Frauen bestätigten es, daß ein Mädchen, das noch sehr gut klöppeln konnte, vor ein paar Jahren nach Zara in Dienst ging. — Es gab eine ganze Menge Spitzennäherinnen. Die Preise lächerlich niedrig, das Material schlechtesten Schirting und unglaubliches Spitzengarn: die sogenannte Heftwolle der Schneider. Antike Stücke in Leinenmaterial, wie es solche früher dort gab, waren nirgends aufzutreiben, weil der ausgesprochene Reinlichkeitssinn dieser Frauen in ihren sauber gescheuerten, stallartigen Hütten keine alten Fetzen dulden würde. Die beste Arbeiterin hatte sogar Wäschebestellungen aus Sebenico, für Handtücher und Tischdecken. — Im

übrigen ließ sich gar nichts ausrichten, man bekam nicht einmal Antwort, bis zwei Jahre später auch die Sammlerin Frau Dračar in Sebenico die ihr ganz unbekannte Technik auffand und sich mit der Verfasserin in dem Interesse für Capocesta begegnete. So bat ich sie um ihre Hilfe für eine Lokalkomiteebildung in Capocesta und Sebenico, um in Wien die Errichtung einer Spitzenschule daselbst durchzusetzen. — Das geschah. Der Pfarrer von Capocesta, Don Jere Anić, und Statthaltereirat Ressetar, Bezirkshauptmann von Sebenico, interessierten sich lebhaft; ersterer stellte Arbeiterinnenlisten zusammen und nach wenigen Wochen konnte Baronin Hedwig von Haas-Teichen das ganze Material samt den von Frau Dračar und der Verfasserin gesammelten Originalarbeiten der Erzherzogin vorlegen. Auf deren hohen Wunsch entschloß sich der Zentralspitzenkurs gerne, in diesem Terrain bodenständiger Nähspitzen schleunigst eine Spitzenschule zu errichten, weil die disponiblen Arbeitskräfte dem Bedarf an Dalmatiner Spitzen längst nicht mehr genügten. — So gab denn die Gemeinde ihr bestes Haus oder vielmehr das einzige wie in Pago, Teg, Tegi, Mühe, Schwierigkeit. Die schmalen Bordüren heißen potrice (über drei Fäden) und koludriče (von Klosterfrauen), Muster, die sich auf Pago und Arbe geradeso finden. Auch die Machweise der Hemden mit Reihfaltenstickerei gleicht denen von Arbe. Über diese ganze Bevölkerungsschicht bis Traù zieht die gleiche, eingeborene, wilde Reticella, auf deren Grundlage dann bei den Nonnen von Traù und mit den dortigen unvergleichlichen Bauwerken als Vorlagen Meisterwerke entstehen konnten, wie das Spitzenhemd von Kloster Dritti.



(Aufnahme von G. W. Geßmann.)

Morlaken aus dem Hinterlande von Zara.

halbwegs bewohnbare Haus her, der Dalmatiner Verein die Einrichtung und Erhaltung, der Zentralkurs die Lehrerin und das Arbeitsmaterial. Dort ergab sich nun das außerordentliche Vorkommnis, daß diese Allerärmsten, nach Verdienst Lechzenden, sich weigerten, die ihnen zugemuteten englischen Lochstickereien zu arbeiten und nach Reticella-spitzen verlangten. Ein Akt von bewundernswürdigstem, natürlichem Menschenverstand, der zwischen vergänglicher Mode und bleibenden, nationalen Werten differenziert! — Weil sich aber keine Fachlehrerin findet, die es in den wenig menschenwürdigen, bisherigen Verhältnissen von Capocesta aushalten könnte, hat man jetzt eine Pagesanerin, eine Tochter der meisterlichen Spitzenkünstlerin Kralina Jukić, nach Wien berufen, um sie die gesetzlichen Bedingungen für die Arbeitsleitung in Capocesta erwerben zu lassen.

Ganz dieselbe Hemdarbeit wird in Roggosnica gemacht, nur daß der Spitzeneinsatz in doppeltem Musterstreifen, d. h. in doppelter, oft dreifacher Wiederholung über die Brust breit herabläuft; so wie in Pago. Der Name der Arbeit ist,

Traù, Spalato und Muć.

Geradezu den Markstein in der Geschichte der dalmatinischen Spitzen bildete die Auffindung des Hemdes aus dem Franziskanerkloster Madonna dei Dritti auf der Insel Bua bei Traù (Tafel 17) im Jahre 1900; denn auf Grund eines so hervorragenden Meisterwerkes der Spitzenkunst konnte erst die ganze Aktion aufgebaut werden. Man darf vielleicht annehmen, daß hier die im anstoßenden Küstenlande einheimische, wilde Reticella in sehr früher Zeit zu kultureller Entwicklung und höchster Blüte gebracht wurde. — Wenn außer der noch vollständig intakten, alten Spitzenwäscheausstattung des Franziskanerklosters Dritti in ganz Traù nur mehr vier oder fünf Stücke aufzufinden waren — freilich stattliche Überreste von Klöppelguipure, — so kam dies daher, daß gerade in Traù die Spitzenhändler am ärgsten gehaust hatten. Zeigte doch der mehrmals genannte römische Spitzenhändler, diese Stammkundschaft der dalmatinischen Kirchen, der Verfasserin selbst seine aus Traù gebrachte, großartige Beute, lauter Reticellas in Art des Hemdes von Dritti. Er sagte aber, die Dalmatiner Reticella sei nichts wert, weil man sie über die Breite der Leinwand in kurz abgesetzten Teilen macht, indessen in Italien die Reticella in beliebiger Ellenzahl der Stofflänge nach gearbeitet wurde — was abermals beweist, daß in Dalmatien der volkstümliche Ursprung der Spitzen als Schmalseitenverzierung der Webeenden liegt, in Italien die verkaufsmäßige Weiterbildung; zugleich ein wichtiger Fingerzeig zur Erkennung echt dalmatinischer Provenienzen! Jedermann in Dalmatien sagte damals, daß höchstens in Traù Spitzen zu finden sein könnten. Wenn sich so etwas im Volke dort herumspricht und wenn Händler aus bestimmten Ländern immer wieder in gewisse Gegenden zurückkehren, so bedeutet das alte, feste Handelstraditionen, keine Entdeckungsfahrten. Ebenso kommen die venezianischen Holzhändler heute noch nach Dalmatien, trotzdem sie seine Eichenbestände — die man sich wohl

im Sinne der benachbarten bosnischen Wälder denken darf — längst kahl abgefressen haben: Venedig steht ganz auf dalmatischen Eichenpfählen. Und so kaufen sie jetzt zum mindesten noch die Strünke des niedrigen Buschwerkes gierig zusammen, wo sie nur noch ein Stückchen Grün zwischen den Felsen entdecken, und die Besitzer verkaufen ebenso gierig jedes kinderarmdicke Bäumchen. Es ist dies nicht aus Erzählungen, sondern aus persönlichen Reisebegegnungen herausgeschöpft: Dalmatien, das Ausbeutungsobjekt der Jahrtausende!

Außerhalb der Kirchen findet man in Traù darum schon gar nichts mehr, trotzdem jeder von der einstigen Spitzenarbeit weiß. Es war eine Zentrale, daher die schattenhafte Erinnerung im ganzen Lande. — Die Mädchenschule von Spalato verwahrt eine große Anzahl sehr schöner Vorzeichnungen von slawischen Blumenmustern und angefangene Tülldurchzüge gleichen Musters aus einer alten Familie in Traù. Diese Muster sieht man in vielen Kirchen, das schönste Stück, ein Schleier der Madonna, in der Kapuzinerkirche von Zara. — Die Muster sind aber ein paar Jahrhunderte älteren Stils als die Erfindung des Maschintülls (zirka 1810); man muß daher eine weiter rückwärts liegende Provenienz suchen. Und diese findet sich bei der orthodoxen Kirche. Am Gründonnerstag oder Karfreitag tragen alle Weiber bei der Beichte und Kommunion an Stelle des gewöhnlichen Kopftuches weiße Spitzenschleier, die sie besonders sorgfältig behandeln, erst vor der Kirchentüre anlegen und nach der Funktion gleich wieder abnehmen, in ein weißes Tuch einrollen und in die Torba stecken, noch auf den Kirchenstufen; so sorgfältig rasch, daß es nur durch Intervention des Geistlichen möglich war, die verschiedenen Schleier näher untersuchen zu können. Sächsische und böhmische Spitzenfabriken hatten hier ein gutes Absatzgebiet von grober Dutzendmaschinware. Es erwies sich aber auch, wieso das hierher kam und woher jene Fabriken ihre Dessins genommen hatten: eine Anzahl, meist ältere Frauen, hatten die schönen, handgearbeiteten Originale jener Maschinschleier in feinem Kettenstich auf handgewebten Schleierkrepp gestickt. So ähnlich den Mustern der importierten Ware, daß sogar Schreiberin dieses, als sie endlich Gelegenheit fand, das Stück von Tafel 35 in ihren Besitz zu bringen, auch dieses einen Augenblick lang für Imitation hielt. Auch andere meinten: Das haben doch hier alle Kaufleute. — Die Kopien, ja. — Die vielen Vorzeichnungen aus Traù, denselben Stil tragend, rühren bestimmt von jemandem her, der solche Schleier erwerbsmäßig gearbeitet hat. — Das Alter der Arbeit erhellt daraus, daß die weiße Kettenstichstickerei auf Schleiergrund das einzige im orthodoxen Kirchengebrauch geduldete und wiederkehrende Beispiel weißer, spitzenartiger Arbeiten ist. Die Kirche zu Ragusa besitzt davon eine schöne große Decke über dem Altar und schöne Tüllschleier und im Volke finden sich viele minderwertige Anwendungen vor.

Nun kommt wieder einer jener hochinteressanten Übergangspunkte für Muster und Techniken, wie sie die dalmatinische Volkskunst so vielgestaltig machen. Der Kopfschleier der beichtenden Griechinnen wurde bei den Bewohnerinnen der Sette Castelli*) zum kokett gesteckten Busenschleier, dieselben Muster verwertend. Heute trägt man dort keine Kostüme mehr. — Die Stadtbewohnerinnen von Spalato dagegen verschmähen das ländliche Schleierbrusttuch, behalten aber die reizenden altslawischen Blumenmuster, die sie ganz volkskünstlerischerweise in reich, oder vielmehr überreich gestickte weiße Bettwäsche einarbeiten. Kein Mensch in Spalato wußte von dieser unbeachteten Volksarbeit. Nur durch zufälliges, tägliches Vorübergehen an einem großen Trockenplatz der Wäscherinnen entdeckte die Verfasserin diese bewunderungswürdigen, weißen Blumenstickereien mit den feinsten Ajour-Spitzenfüllungen der Blumenkelche, in dichten Ranken halbe oder ganze Kopfkissen, Umschlageintücher, ja ganze Doppelbettdecken überziehend. Man hätte an herrschaftlichen Wäschebesitz glauben müssen, wäre die Leinwand feiner und von weniger häßlicher Qualität. Bei den angestellten Nachfragen ergab es sich nun, daß die Mädchen aus den einfacheren Familien diese Wäsche von Kindheit auf für ihre Ausstattung vorarbeiten, außerhalb der Schule, und daß die Muster von ihnen selbst nach Bedarf verändert und zusammengestellt werden, alles im gleichen Stil, altslawisch-orientalische Blumenmuster mit Rosen, Nelken, Granatäpfeln, Äpfeln und Birnen. — Die Kunstfertigkeit ging so weit, daß ein Mädchen einen alten Kupferstich, eine Parklandschaft mit Schwänen darstellend, auf jeden Strich genau in feinsten Weißstickerei kopiert hatte; auch als Bettpolster! — Diese Geschicklichkeit entschied über die Verlegung der ersten dalmatinischen Spitzenfachschule nach Spalato und sie war Schuld daran, daß die Schülerinnen von der ersten Lehrstunde an imstande waren, verkäufliche feinste Nadelspitzen zu arbeiten, während anderswo die Schülerinnen ein halbes Jahr zu tun haben, bis sie überhaupt die Spitzenstiche erlernen; nach viermonatlichem Bestand konnte die Spalatriner Fachschule schon die Spitzenausstellung des Österreichischen Museums beschicken, kurz darauf London! Die erste Leiterin der k. k. Spitzenfachschule in Spalato war die ausgezeichnete nordböhmische Fachlehrerin, Fräulein Maria Sandner, nach ihr Fräulein Maria Juch aus Spalato. Die Schule wurde zuerst in der Mädchenbürgerschule untergebracht und erhielt später ihr eigenes, schönes Heim, das jetzt zur Kunstgewerbeschule wurde; dieser ist der Spitzenkurs derzeit eingereicht. Seine Leistungen schließen sich dem Allerbesten an; außer der nationalen Reticella kultiviert Spalato jede Art feiner Nadelpoints, als neue Spezialitäten den auf Wunsch der Erzherzogin Maria Josefa regenerierten, verschwindenden Punto turco (Tafel 30) aus Süddalmatien und eine von Fräulein Juch erfundene, sehr hübsche Nachbildung der uralten longobardischen Flechtmuster, die sich auf den ausgegrabenen Steinüberresten im Lande vorfinden.

Das Zustandekommen des Lokalkomitees und der Spitzenschule von Spalato war der früh verstorbenen Frau Helene von Pichler zu verdanken, der Gemahlin des für den gleichen Zweck überaus tätigen verstorbenen Bezirkshauptmannes, Statthaltereirat von Pichler.

Muč und Sinj.

Diese beiden im Berglande hinterhalb Spalato liegenden Gegenden finden sich im Urbesitze einer hervorragenden Meisterschaft der Weißstickereikunst, die sich auf dem städtischen Boden von Spalato mit den altslawischen Blumenmustern

*) In dem ausgezeichnet künstlerischen und zuverlässigen Bilderwerke: „Serben an der Adria“, schon aus älteren Jahrzehnten stammend, ist an der Frauentracht der Sette Castelli ein Brusttuch zu sehen, das unverkennbar mit kräftigen Reticellazackenspitzen in der Art von Traù besetzt ist. Leider ist gerade dort alles so von den Händlern abgesehen, daß bisher kein Belegstück zu finden war.



Trachten von Muć, im Hafen von Spalato.

der griechischen Kopfschleier gekreuzt hat. — Heute ist die weibliche Jugend, mindestens in und bei den genannten Gebirgsorten, von der mühevollen, reichen Ausstattung der herrlichen Hemdärmel und Kopftücher abgekommen und überläßt diese Tracht den älteren Frauen; im Besitze der außerordentlichen Technik sind sie aber alle noch und wenden sie auf ihren reizenden, kleinen, weißen Häubchen an, die einen allerliebsten, zwei Finger breiten, feingestickten Rand in unerschöpflichen Mustern eines ganz bestimmten Stils haben. Eine ausgiebige Volkskunstförderung braucht hier nur mit der Verteilung von Bestellungen vorzugehen, vor allem aber mit der Erhaltung der bedrohten alten Muster, was sich durch Preisverteilungen, beispielsweise gelegentlich des großen Alkafestes in Sinj, sehr leicht erreichen läßt; es handelt sich um eine bedeutende Sache, auch in Hinsicht des weitverbreiteten, gut bevölkerten Stickdistriktes.

Diese Muster nun, die zu dem Schönsten, Merkwürdigsten und Wertvollsten der Volkskunst zählen, sind stets frei erfunden und während der Arbeit selbst mit der Nadel gezeichnet, indem bei den durchweg gestickten weiten Ärmeln (Tafel 33) ganz beliebig erdachte Muster reihenweise übereinandergesetzt werden; bei den Kopftüchern (Tafel 10, 35, 36) wird von der Diagonallinie der Eckbildung ausgegangen. Man beginnt ganz konstruktiv mit der mittleren Hauptfigur, dann setzt man die zwei seitlichen Hauptfiguren, dann die Nebenfiguren ein, stets rechts und links gleichweit arbeitend, und füllt die Zwischenräume nach Bedarf. An dem Tafel 10 dargestellten Tuch kann man diese Art des freien Entwerfens sehr gut verfolgen. So sind die Rosenblätter auf beiden Seiten nach einer Richtung gedreht, weil man bloß mit der Nadel rechts von links abgezeichnet hat. Hätte man gepaust, so müßten sie sich gegeneinander drehen! Ebenso wird man die Unterschiede der kleineren Raumfüllungen rechts und links sehen. Das Muster selbst heißt, nach dem Urteil von Frau Bernadzikowski, „vesele ruže“, lustige Rosen oder Hochzeitsrosen; das Tuch wird daher nur bei Hochzeiten oder zu Pfingsten getragen. Die Arbeiterin des Tuches heißt Ivana Sause, genannt die große Iva, eine alte Magd in Muć; die zweitbeste Stickerin heißt Pera Bevera. Vorder- und Rückseite der Arbeit sind nicht zu unterscheiden. Die Willkürlichkeit des Entwerfens wird fast noch deutlicher an dem zweiten Tuche (Tafel 35), wo die starre Geometrie des quadratischen Musters kapriziös durch blüten- und knospenartige Figuren unterbrochen wird. Das ist rein persönliche Komposition und zugleich ein wahres Wunder an Stilgefühl. Dem Wissenden braucht nicht erst gesagt zu werden, auf wie ferne Zeiten diese Zeichnung hinweist. Das Prinzip der Arbeit bleiben immer die Konturen von Reliefstich, die Füllungen von feinstem Gitterdurchbruch auf ausgezogenen Fäden. Nicht Sachverständige seien hier aufmerksam gemacht, welchen hohen Wert gerade diese mühevollen Technik besitzt. Die Stickerin nimmt ihre Vorlagen direkt aus der Natur und stilisiert sie regelrecht durch die Technik. Allerlei Laubformen, Blumen, Ranken, ausgegrabene Steinornamente.

Eine zweite Art von dortiger Arbeit ist vielleicht noch verblüffender für den Beurteiler sehr alter Kunstformen. Es sind dies das mit Tafel 37 dargestellte Hemd und das Kopftuch auf Tafel 36. Auf den ersten Blick schon denkt man an

antike Grabfunde und Architekturen. Es gibt sozusagen kein zweites lebendes Beispiel dafür. Die Ausführung mit nur ein wenig Gold dazwischen ist so nobel zurückhaltend, die Anbringung der kleinen, eckigen Quasten so architektonisch sicher empfunden, die Farben der in bunter Schafwolle gestickten Blümchen so reizend, daß man nichts Vollendetes denken kann. Und diese Hemdstickerei wurde von einer neunzigjährigen Baba, die kaum mehr gehen konnte, mit roten Triefaugen und einem einzigen Zahn, schimpfend und widerwillig herbeigebracht, weil sie sich schämte, etwas so Altmodisches vor Fremden zu zeigen oder aus Angst vor Zauberei. Sie hat es natürlich als junges Mädchen selbst gestickt. Schon war sie besänftigt und zum Verkauf gestimmt, aber die Vorstellung, daß die den Schmutz vieler Jahrzehnte tragenden Sachen vorher gewaschen werden müßten, beleidigte sie so, daß sie alles wieder heimtrug. Das haben also in Muć nur noch die ganz Alten. Tiefer hinein in die Seitentäler ist das alles im Gebrauch und auch auf den Abhängen der Svilaja gegen Drniš zu tragen die Weiber noch die schönen, mit Weißstickerei ganz gedeckten Ärmel, wie Tafel 33, mit der Variante, daß ein feiner Plein eingestickter kleiner Löcher über die ganze Zeichnung gestreut ist. (Übergangsform zur Männerhemdstickerei vom benachbarten Knin, Tafel 32.) Herr Wanderlehrer Petar M. Miović in Sinj hat schon vor ein paar Jahren eine Bittschrift um Errichtung einer Fachschule für Weißstickerei in Muć oder Sinj in Wien eingebracht, mit Unterschriften aller ersten Leute der Gegend und Namenslisten der Arbeiterinnen. Private Versuche, das Kopftuch von Taf. 10 für Bettwäsche in feinem Leinenbatist kopieren zu lassen, sind inzwischen spielend und wunderbar schön gelungen; so ist denn zu hoffen, daß die maßgebenden Faktoren endlich von diesem Glanzpunkte der Volkskunst Notiz nehmen werden, der durch die große Ausdehnung des Distriktes sich entschieden gleichwertig mit Pago stellen lassen würde, indem dort das Höchste in feiner Weißstickerei ohne weitere Vorbereitung zu erzielen wäre.



(Franz Laforest, Cattaro.)

Männertracht aus der Bocche.

Wieso diese Pracht und das hohe Alter der Ornamentik wohl viel zu wenig Gewicht auf dasjenige gelegt, was sich die Volkstrachten erzählen und die unbeachteten, belächelten Handarbeiten aus der uralten Tiefe und Stille des ländlichen Frauenlebens.

Das südliche Dalmatien.

Aus Spalato springt die Spitzenarbeit wieder vom Festlande auf die Inseln über. Die Mädchenschule von Spalato verwahrt ein Tuch, anscheinend für Meßzwecke, vor 60 Jahren von einer Schafhirtin auf der Insel Brazza gemacht; das Tuch ist auf allen vier Seiten mit einer ziemlich feinen, aber ganz volkstümlich unregelmäßig gemachten Reticella von verschiedenen Mustern umgrenzt, ohne Eckbildung. Naiver als die Arbeiten von Pago, aber doch der ausgebildeten Reticella ähnlicher, als die Arbeit von Primoštjen. Nach einer aus höchst zuverlässiger Quelle stammenden Mitteilung befand sich im Kloster San Martino auf der Insel Brazza eine Asbestspitze von größtem Wert, als Besatz eines Meßhemdes. Diese überaus seltene Spitze wurde von dem Guardian Andrea Pasić um tausend Gulden — hundert Napoleons — verkauft. Die Spitze wurde so dann in drei Stücke geschnitten; eines davon soll sich im Museum in Paris befinden, das zweite in London, das dritte weiß man nicht. Ob die Spitze wirklich Asbest war oder bloß dafür gehalten wurde, läßt sich schwer feststellen, außer es fänden sich wirklich jene Teile in den Museen vor. Tatsächlich aber benützt man ein exotisches Spitzenmaterial in nächster Nähe von Brazza, auf den Inseln Lesina und Lissa, Aloefaden. Es ist nicht undenkbar, daß man die glänzenden, schneeweißen Fasern für Asbest gehalten hat, wenn jemand so klug war, aus dem reizenden Material eine feine und wertvolle, geklöppelte Spitze herzustellen. So aber macht man nur eine kunstlose Häkelspitze oder Netzspitze daraus, die aber dennoch vor etwa vierzig Jahren, als auf Lesina noch Marine und Militär lag, von den Offizieren als seltene Spezialität gern gekauft wurde.



(Aufnahme von Erzherzogin Maria Josefa.)

Armes Volk aus der Bukovica.

Seitdem die Garnison weg ist, hat man aufgehört, Aloespitzen zu machen. Hätte man, anstatt zu häkeln, geklöppelt, so wären sicher kostbare und reizvolle Spitzen in dem ungewöhnlichen Faden herzustellen gewesen. Ein einziges geklöppeltes Stück war den eifrigen Nachforschungen der Schreiberin auffindbar, eine Barbe, in den Flicküberresten der Domkirche. Würde vor allem der Aloefaden aus zwei Fäden zu einem biegsamen Faden gedreht, anstatt wie jetzt die rohe Faser zu verwenden, so könnte anstatt der spröden, strohsitzenartigen und kaum verwendbaren Häkelspitze (Tafel 31) eine reizende Spezialität auf dem agavenreichen Lesina geschaffen werden, denn die Spitze ist fabelhaft gut waschbar. Im Jahre 1904 war nur noch das sehr alte Fräulein Meneghello im Besitze der Aloespitzenkunst, als Erzherzogin Maria Josefa dort erschien, um Einkäufe zu machen; Obersthofmeister Altgraf Salm-Reifferscheidt ließ für seine Gemahlin eine allerliebste Bluse ausführen, doch gelang keine weitere Förderung wegen der übertriebenen Preise und Indolenz; Bezirkshauptmann Graf Resseguier hat sich lebhaft für die Spitzen von Lesina angenommen. Jetzt hat sich dort eine Gesellschaft zur Exploitation der Spitzenarbeit gebildet.

Die Domkirche von San Stefano in Lesina besitzt wahre Schätze an Spitzenwäsche, vor allem zirka 26 Garnituren von breiten geklöppelten Handspitzen mit Renaissance-mustern in Art von Tafel 6; die schönste darunter ist mit zahllosen kleinen Reliefblättchen und Knötchen übersät. (Mehrere solche Blättchenspitzen fanden sich in den Kirchen der Bocche, eine fernere, ellenbreit, hat das Nonnenkloster Sta. Maria in Zara, nach direkter Mitteilung der Oberin, vor 20 Jahren um 10.000 fl. verkauft.) Alle Spitzen von Lesina sind in trefflichstem Stand und unter persönlicher Verwahrung der Priester, vollbewußter Besitz. Die Domherren Kasandrić und Nowak hatten große, schöne Familienbesitze von Spitzen, die des ersteren Mutter angefertigt hatte und die Frauen der früheren Familiengenerationen; die Mutter war eine Sebenizanerin gewesen und diese Spitzensammlung gehörte zu den auserlesensten im Lande. Das Franziskanerkloster von Lesina hat die schönste Alba aus Reticellaspitzen gleich nach dem Hemde von Traù, gänzlich in Nadelarbeit und ausgezeichnet gehalten; auch vier außerordentlich schöne Altartücher in Reticella. In Verbosco auf Lesina, bei Ghelsa, soll sich gleichfalls eine hervorragende Kirchenspitze von höchstem Alter befinden.

Aus Lissa hat die Fachlehrerin von Spalato, Fräulein Juch, ein sehr altes Stück aufgefunden, das die Kopftucharbeit von Obbrovazzo in Weiß ausgeführt zeigt (Tafel 34). Dieser älteste, volkstümlich hergebrachte Punto tagliato, mit dem um 1500 in Venedig die Spitzenmode eingesetzt hat, weist auch durch die angesetzten scharfen Klöppelzacken (denti), das älteste bekannte Klöppelmuster, auf ein Alter von 400 Jahren. — Man findet ganz dieselben Arbeiten häufig in den anderen Kirchen, wo noch alte Spitzen sind; das Erstaunliche dabei ist nur die Gegenüberstellung mit den in bunter Seide ausgeführten Kopftüchern von Obbrovazzo. Man muß die Bukovica und ihre Leute kennen, um nicht lang zu fragen, was Vorbild, was Abbild sein kann: das urslawische Tuch oder die venezianische Modenneuheit von 1510?

In Blatta auf Curzola hat eine Art Weißstickerei zur Volkstracht gehört. — Nun springt die Spitzenkunst nach Ragusa über. Das ganze Littorale von Spalato bis dorthin weist keine Spitzen auf (in der Kirche von Metković ein paar Klöppelhemden in Guipure). In Ragusa bis durch die Canali hinunter finden sich heute nur mehr spurhafte Überreste und vielleicht heute nicht einmal mehr diese, denn der einstige Ruf des „Point de Raguse“ hatte zur Folge, daß jedes zerrissene Restchen, jeder Faden von Engländern und Antiquaren aufgekauft wurde. Im Museum von Ragusa werden die rotatlassenen Staatsgewänder der Ratsherren aus der republikanischen Zeit aufbewahrt. Aber die üppigen Spitzenjabots und Manschetten daran erweisen sich leider als ausgeschnittenes Seidenpapier — die Originalspitzen hat man längst den „Inglese“ verkauft. Im Jahre 1900 waren im Lehrmittelmuseum der Ragusaner Lehrerinnenpräparandie mehrere schöne, angefangene Spitzenarbeiten auf seidenen Arbeitskissen aufgesteckt, mit dem Zettelvermerk: Gearbeitet unter der venezianischen Regierung. Heute ist nicht einmal dieses mehr vorhanden. Nur Frau von Mirosević besitzt noch ihre Sammlung eigenartiger Prachtspitzen. Tafel 22 u. 24.

Heute läßt sich nur mehr aus der Erinnerung an das wenige vor elf Jahren Vorhandene, heute ganz verschwundene konstatieren, daß die schönen Canaleser Tücher mit verschiedenen feinen und ganz originellen Klöppelguipuren besetzt

waren, minder feine Stickereien auch mit Torchons, ähnlich den norddalmatinischen Kopftuchansätzen, nur etwas breiter und feiner, das Muster doppelt wiederholend. Noch eine Art von Klöppelein-sätzen mit Formblättchen und unzähligen, sehr langen Picots gab es um Ragusa, an nicht besonders anmutendenfarbigen Wollstickereien, von denen aber heute kein Stück mehr aufzutreiben ist, weil die Engländer, nach Bury Palliser, nur an den überlangen Picots die echten Dalmatiner Spitzen erkennen wollten, ein Irrtum, von dem auch sämtliche Forschungsfahrten der Verfasserin ursprünglich ausgegangen waren. — Frau von Bogdan-Bijelić besaß eine Sammlung dieser sehr seltenen Sachen, Professor Vuletić-Vucassović desgleichen. Fräulein Jelka Miš besitzt heute noch die größte Anzahl der aus Dalmatien total verschwundenen, reizenden Canaleser Tücher, in Weise von Tafel 25, das wunderschöne, südliche Pendant zu den Pagesaner Kopftüchern, weiße Seidenstickerei mit Guipureansätzen. Fräulein Miš wirkte als Lehrerin in Mrzine bei Grudda, woher auch das abgebildete Stück stammt. — Auf den benachbarten Bergen der Krivoscie und Herzegowina tritt die feine Klöppelarbeit der Canaleserinnen teilweise zurück in verschiedene Ur- und Übergangszustände von allerhöchstem, entwicklungsgeschichtlichem Interesse.

getragen. Der Turski Teg wird in Dalmatien oft zu recht ansehnlichen Spitzen in großen Rosettenmustern, zur Reticella übergehend. Ein bescheidenes Beispiel siehe Tafel 30. Die schöne herzegowesisch-albanesische Wäsche auf dieser Tafel (Cattaro) wird den Bräuten in großer Menge zur Ausstattung mitgegeben, man hält viel darauf, daß ein Mädchen davon viel mitbringt; auch werden diese Schleierhemden an die angesehensten Hochzeitsgäste verschenkt. Sie sind auf schleierartigem Bezstoff mit weißer Seide gestickt, von beiden Seiten gleichwertig gearbeitet und mit seidnen Nadelspitzen besetzt. Hals und Brust der Hemden umgibt die reizende, gold- und seidengestickte „ochviezza“ auf demselben Blatt; das ganze ein Meisterwerk von unendlicher Vornehmheit. Diese Hemden sind an den Frauentrachten aus der Bocche auf den Textbildern ersichtlich.

Den wundervollen Schlußpunkt bilden die Spitzen der Bocche di Cattaro. Den größten Schatz birgt die Kirche von San Eostachio in Dobrota, von der zwei Proben auf Tafel 21 und 22 vorliegen. Vor fünf Jahren fand sich in Dobrota noch lebendige Volksspitzenkunst, so daß ein Teil jener Kirchenspitzen wahrscheinlich gar nicht so alten Datums sein mag; frisch und unversehrt genug sehen die Spitzen aus. Es verhielt sich merkwürdig genug: Die 75jährige Frau Agnesa ved. Dobrilović in Dobrota war die letzte Spitzenarbeiterin für die seit zehn Jahren dort mit dem Aufgeben der Volkstracht außer Kurs gekommenen Witwenhauben, eine der köstlichsten Seltenheiten dalmatinischer Volkskunst, der wir auf Tafel 24 und 33 Raum geben. Die Frau ließ durch den Domherrn Don Milošević, Pfarrer dortselbst, um die Erlaubnis bitten, der Erzherzogin Maria Josefa eine solche Haube anfertigen zu dürfen, was denn auch geschah. In Erwartung des Besuches der Verfasserin bereitete Frau Agnesa ein angefangenes Arbeitsdetail vor, das eine ganz merkwürdige Technik zeigte: Die gekreuzten Mittelfiguren der wundervollen Nadelguipure wurden mit zwei über den Finger gewickelten Schlingenbüscheln begonnen, die verkreuzt auf ein Kissen gesteckt, mit festen Stichen überarbeitet und schließlich mit diagonalen und orthogonalen Spannstichen in ein aus Leinenrund geschnittenes Quadrat gesetzt wurden, und zuletzt das ganze so lange durch diverse Schnörkel, Schlingen und Picots bereichert, bis alle leeren Stellen gleichmäßig gefüllt waren. So wie man in Dalmatien alles macht. Von Vorzeichnung keine Idee. Noch unglaublicher ist die Technik der anscheinend unendlich fein gestrickten Mittelfigur und der rüschenartigen Randknötchen. Das alles ist Stich für Stich mit der Nadel gearbeitet, in einem trikotartigen Schlingenstich



(G. W. Geßmann.)

Süddalmatinisch-montenegrinisch-albanesische Frauentracht.

Man findet unter dem täglich mehr entweichenden Material dieser altherzegowinischen und Krivoscianer Tücher noch die koptisch-ägyptische Flechtwirkspitze aus den Webeendfäden, ebenso wie Knüpfarbeiten, in die man Formblättchen in weißem und buntem Garn eingenäht hat (Farbtafel 13); als Übergang zur Klöppelspitze und zur Nähspitze in Doppelknopflochstich und Strickereistich — Doppelgänger der alt-slawischen Gräberspitzen (Tafel 20). Alle diese Arbeiten zusammen bilden die Grundlage zur späteren Klöppelarbeit, zu der sich hier die ganz stufenweisen Entwicklungsgänge nachweisen lassen; vielleicht als den wirklich autochthonen Entstehungsprozeß der Klöppelspitze, die im Canaletal und der Bocche überhaupt der letzte Endpunkt für das südöstliche Europa ist. Hier beginnen die genähten albanesisch-bosnischen Spitzen, der „Turski Teg“, meistens aus weißer Seide, die in Griechenland zu der passementerieartigen Kohakirspitze werden, in Bosnien zu spinnwebhaft zarten, ganz wunderschönen Spitzen, den Harems entstammend, die merkwürdigerweise noch gänzlich unbekannt geblieben sind; unter den Bosniakinnen werden ganze Zauberhemden aus diesen Spitzen („Kera bisernica“) und durchbrochen gesticktem Schleierstoff angefertigt, wahre Spitzentoiletten auf bloßem Körper

über eingelegtem Faden. Auch dieser Streifen zeigt jene Reliefblättchenverzierung, die von den Dalmatinern als besonders seltene Schönheit hochgeschätzt wird. — Der rückwärtige Haubenkopf ist entweder Klöppel- oder Häkelarbeit, auch genähtes Gitter-Ajour mit eingestopften Mustern. Frau Agnesa, die ihre Kunst zeitlebens erwerbsmäßig ausgeübt hatte, konnte weder schreiben noch lesen und verstand nie ein Wort italienisch. Gleichwohl wurden ihre Hauben auf einer Ausstellung von Kennerhand mit der Bezeichnung: „Venezianische Hauben aus dem 16. Jahrhundert, aufgefunden in Cattaro“ katalogisiert. Noch andere fanden sich dort, denen die Spitzenüberlieferung geläufig war; die Lehrerin Fräulein Radomir hat eine von Frau Kais. Rat Fröhlich gegebene Probebestellung vorzüglich ausgeführt und dringend gebeten, man möge ihr doch eine Bestellung für Zackenspitzen geben, die in Dobrota ortsüblich seien. Dazu ist zu bemerken, daß die Pagesanerinnen jahrelang, ja unter Tränen sich gegen Zackenspitzen gesträubt hatten, geradeso wie der Dobrotenserin das Entredeux unsympathisch war.

In dem Kostümwerke: „Serben an der Adria“, trägt ein Cattareser Bürger ein Jabot mit Spitzenbesatz, eine Frau aus Cattaro einen gestickten Spitzenkopfschleier.

man die dortigen grandiosen Vorbilder, die sich in allen Kirchen finden, auf das Sorgfältigste hüten, bis es endlich gelingt, in der Bocche die Spitzenarbeit für kirchliche Zwecke mit Verwendung der alten Muster einzuführen, in Verbindung mit der dort heimischen Goldstickerei. Dafür wäre der bodenständigste Platz in dieser schwer notleidenden Gegend, die das Auswanderungselend total zu entvölkern droht.



(Franz Laforest.)

Mädchen aus Ubli, Krivoscie.

Außer der Witwenhaube waren Brauthauben und Brusttücher mit Spitzenbesatz in der Gegend gebräuchlich. Diese Kunst, deren abgenützte Objekte mit der außer Kurs geratenen Volkskleidung weggeworfen wurden, ist in den Kirchen der Bocche erhalten. Ihr hohes Alter spricht namentlich aus den Spitzen des Franziskanerklosters Sta. Chiara in Cattaro, alles aus anfangs 1500. Ihre merkwürdig nahe Verwandtschaft mit dem Point de France spricht aus den Spitzen der Frau Hafenskapitän von Mirosević in Ragusa, Tafel 22 und 24, die sich hier in den Kirchen der Bocche finden und der Haube von Dobrota in Stichweise und Gediegenheit ähneln. Man hat hier die dalmatinischen, in verschobene Quadrate gefügten Muster verwendet, oder vielmehr man hat die alten Zauber-muster der Canaleser Hemdbruststickereien als genähte Guipure gearbeitet, sehr alte Stilweisen, während der verfeinerte Point de France die Barockmuster vom Ende des 17. Jahrhunderts, anfangs 1800 trägt. Die dalmatinische Technik ging eben voraus, und die dalmatinischen Spitzenarbeiterinnen wurden in die französischen Spitzenfabriken exportiert.

Alle Bemühungen, für Cattaro endlich die seit Jahren sehnlich erbetene Fachschule für Spitzenarbeit zu erreichen, sind bisher gescheitert. Hoffentlich wird